

erfordert, erst Einsicht genommen werden darf, wenn zu einer Zeit und ihren Menschen die nötige Distanz gewonnen ist. Es gibt unter diesen Diplomaten einige, die man reden läßt und die von sich reden machen. Sie sind das Brennglas, in das man gewisse Strahlen zu ziehen wünscht. Das ist eine der nicht einmal angenehmen Seiten ihres Handwerks. Die Unauffälligkeit, die Höflichkeit und äußere Gleichgültigkeit den Sonderformen eines Landes gegenüber ist eine Tugend, die den Auslandsvertretern gelehrt wird. Es gibt auch solche, die sie von klein auf besitzen. Wenn einmal der Kürassierstiefel auftritt oder eine der beliebten Neujahrsreden auskommt, macht der Auslandvertreter seine Diplomprüfung. Das englische Kabinett, Napoleon der Dritte und Bismarck haben sie mit Vorliebe auferlegt. Die Höchstleistungen werden den Russen zugeschrieben; neuerdings den Japanern und Italienern.

Parlamentseröffnungen und Empfänge, die altgewohnte Zeitgenossenschau, verbinden wieder die amtlichen Welten mit den Qualitätserscheinungen einer Nation. Uebrig gebliebene Monarchen finden noch überall Ehrenkompagnien und Galadiners. Schwache Reste höfischer Courtoisie, jedem Staatshaupt sogleich zugestanden. Barras hat seine Tanzsalons, die Napoleone ihre Frauen, Franz von Oesterreich seinen Wiener Kongreß, die gekrönten Dynasten ihre Hofrangordnung, Eduard von England seine Badereisen und die Sowjetherrscher ihre Kremlwachen. Diplomatie und große Welt ist eine Symbiose, keinen Meinungen unterworfen.

II.

Im besonderen: Das Metternichbuch.

Vor ein paar Jahren starben zwei uralte Frauen, vor Zeiten grandes dames von Europa, von den Ereignissen lange überholt. Sie waren einst selbst an der Schwelle der Ereignisse gewesen; die eine auf dem Thron, die andere mit auf dem ersten Botschaftersitz ihrer Zeit, zwei Freundinnen: Eugénie Montijo, Kaiserin der Franzosen, und Pauline Fürstin Metternich-Sándor, Enkelin und Schwiegertochter von Clemens Fürst Metternich, Hof- und Staatskanzler des alten kaiserlichen Oesterreich. Wie war es noch nahe! Jetzt steigt er selbst nach jenen beiden Frauen, die seiner letzten glänzenden und stürmischen Tage Ueberlebende gewesen sind, aus dem Grab und aus der Versenkung, und mit ihm das große Diplomaten-tum der neueren Zeit.

Zu den Seinen zählt es die Walpole und Pitt und ihre viktorianischen Nachfolger; von der Pompadour reicht es zu Talleyrand hinüber, gehört zu dem ersten Napoleon und streift den dritten, es eignet Metternich wie Humboldt, Hardenberg und ihren Epigonen, den Russen unter Nikolaus wie unter dem ersten und zweiten Alexander, und steigt in seiner steilsten Kurve auf zu Bismarck und seinem Gegenpol, Leo dem Dreizehnten.

Metternich! Als Bismarck im Sommer 1851 Metternich auf dem Johannisberg besuchte, saß der greise Herr von Itzstein, Paulskirchner von anno 48, ebenfalls auf seinem Weingut, dem nahen Hallgarten, und nickte vor sich hin. In dieser Begegnung einer Privat-Entrevue ritterlicher Höflichkeit grüßten sich zwei Zeitalter; es war wohl die interessanteste Lehrstunde, die Bismarck je gehabt hat, und für den achtzigjährigen Metternich eine seiner besten.